

Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde.

Herausgeber: Norbert Ehrlich.

19. Jahrgang.

Wien, 1. Februar 1927.

Nr. 3.

Gefälschte Egger-Lienz.

Egger-Lienz ist vor kurzem gestorben, und es ist selbstverständlich, daß sich, wie immer in solchen Fällen, der Kunstmarkt besonders eifrig mit den Werken eines Künstlers befaßt, der Anspruch darauf erheben kann, eine besondere materielle Wertung zu erfahren. Egger-Lienz, seit Jahren schon berühmt, hatte seine Preise, und sie waren verhältnismäßig hoch. Die Verlockung war also da, die Konjunktur auszunützen und so rasch wie möglich Fälschungen unter die Leute zu bringen. Naturgemäß ist die Zeit unmittelbar nach dem Tod eines hervorragenden Künstlers die bestgewählte, denn gerade jene Kreise, in denen man den wahren Sammler und den guten Kenner nicht suchen darf, stürzen sich, aus Angst, eine Gelegenheit zu versäumen, auf das Dargebotene, ohne viel zu fragen. Sie haben kein eigenes Urteil und keine Kenntnis von den Dingen, und der aus gutem Bedacht nicht allzu hoch angesetzte Preis ist für sie ein Anlaß mehr, das „Werk“ zu erwerben, statt, daß er sie zumindest stutzig und ein wenig zum Nachdenken geneigt machte. Das Mißgeschick, das Egger-Lienz passiert, hat noch nahezu jeden Künstler von Bedeutung getroffen.

Das Schicksal dieser Fälschungen ist zumeist immer das gleiche. Bleiben sie nicht allzu sorgsam gehüteter Besitz des Käufers, so finden sie bald den Weg zu einem Kenner oder dieser zu ihnen, und nur zu oft genügt ein Blick, um zu sehen, woran man ist. Mitunter dauert es auch nur so lange, bis ein genaues Verzeichnis aller Werke des Verstorbenen vorliegt, um zu kontrollieren, ob sich dieses darunter befindet. Allerdings gibt es verschollene Arbeiten, und da ist man darauf angewiesen, durch den Vergleich aus dem Gefühl, an der Hand schriftlicher Aufzeichnungen oder nach der mündlichen Ueberlieferung festzustellen, ob es sich um ein echtes Bild oder um eine Fälschung handelt, oder, was ja auch vorkommt, um das Werk eines andern Künstlers mit unrichtiger Zuschreibung. So ging gerade im letztverflossenen Jahre um frühe Werke Feuerbachs und Böcklins der Streit. Hier, im Falle Egger-Lienz, ist man zu dem sicheren Ergebnis gelangt, daß er gefälscht worden ist, und eine gerichtliche Untersuchung wird nähere Daten zutage fördern. Darüber liegt aus Innsbruck die nachstehende Meldung vor:

Wie die „Innsbrucker Nachrichten“ erfahren, wurde in Bozen eine Werkstatt für Fälschungen von Egger-Lienz-Bildern aufgedeckt. Gegen einen Teppichhändler, der ein gebürtiger Aegyptier sein und mit einem gewissen Dr. Konovary identisch sein soll, und in dessen Geschäft eine ganze Reihe von angeblichen Egger-Bildern, die sich alle als Fälschungen erwiesen, verwahrt sind, wurde die Strafanzeige erstattet. Der Teppichhändler beauftragte den in Bozen ansässigen Anstreicher und Zimmermaler Finie, bekannte Egger-Lienz-Motive zu kopieren. Die Fälschungen sollen nicht ungeschickt ausgeführt sein. Gefälscht wurde auch das bekannte Madonnenbild, eine der besten Arbeiten des Künstlers.

Es muß erwähnt werden, daß Egger-Lienz naturgemäß schon zu seinen Lebzeiten von Fälschern zum Objekt ihres Ehrgeizes gemacht wurde. Auf der vorjährigen Ausstellung von Fälschungen im Oberen Belvedere in Wien war Egger-Lienz allerdings nicht vertreten, obwohl ein Falsifikat — das Bildnis eines Bauern — vorgelegen hätte; gerade zu der Zeit aber war es dem Künstler übermittelt worden, damit er sich dazu äußere. Bestimmte Maler haben, und auch er war anscheinend in dieser Lage, „Freunde“, die sich für sie „spezialisieren“. Von österreichischen Künstlern der letztvergangenen Zeit waren es besonders Klimt und Schiele, die sich nach ihrem Tod Fälschungen gefallen lassen mußten, und manche dieser Falsifikate, zur besonderen „Ehre“ des Fälschers sei es gesagt, waren nicht einmal schlecht, so daß die Dämpfung der Nichtkenner eher begreiflich wird. Die Innsbrucker Meldung spricht davon, daß das „bekannte“ Madonnenbild gefälscht wurde. Es handelt sich also hier, richtiger gesagt, um eine nicht kenntlich gemachte Kopierung, und zwar wahrscheinlich des Bildes, das auf der Wiener Ausstellung im Jahre 1925 unter dem Titel „Maria mit dem Kinde“ (in eben diesem Jahre gemalt) zu sehen war. Immerhin ist es gut, daß man der Kompagniefirma so rasch auf ihren Betrug gekommen ist; nicht etwa, weil es sich bei solch einem Betrieb um die Entwertung materieller Werte handelt, sondern weil es nichts weniger Pietätloses geben mag, nichts mehr Verächtliches, als Hand, Geist und Seele eines Künstlers Aeußerungen zu unterschieben, die sie nie getan haben.